

Chappelow, Christian

Panel 81: Neue Literaturgeschichtsschreibung japanologisch

Zwischen Diversifizierung, Transition und (Dis)Kontinuität – Zur Relevanz des Forschungsfelds Lyrikgeschichte im Kontext zeitgenössischer japanologischer Literaturwissenschaft

Die Annäherung an das Forschungsfeld der Gegenwartsdichtung darf als ein Desiderat der japanologischen Literaturwissenschaft gelten. Sichtet man lyrische Texte in der anglophonen und auch der germanistischen Wahrnehmung wieder zunehmend als gattungstheoretisch eigenständige Formen bei gleichzeitiger Bestrebung eines systematischen Definitions- und Analysespektrums (Stichwort Lyrikologie), steht eine Reflexion der bestehenden japanologischen Ansätze zum Thema sowohl in ihren inhaltlichen, methodischen wie auch theoretischen Rahmenbedingungen aus. Auch auf Grund einer nachlassenden Zahl von neuen Arbeiten zum Thema darf die japanische Gegenwartsdichtung, vor allem seit den 1970er Jahren, als eine relative Unbekannte gelten.

Mit zunehmend theoriegeleiteten Ansätzen offenbart sich jedoch ein Mangel an Möglichkeiten der Kontextualisierung von neu gesichteten Autoren und Texten im Umfeld der japanischen Lyrikzene. Neben grundsätzlicher Fragen nach der Möglichkeit von Literaturgeschichte hinsichtlich einer nach den Prinzipien von (Dis)Kontinuität gewählten narrativen Einteilung scheint sich auch vor dem Hintergrund gattungstheoretischer Diversifizierung und Transition Skepsis gegenüber der Fortführung literaturgeschichtlicher Standardwerke verbreitet zu haben. Lyrikgeschichte Japans – wünschenswert, aber wissenschaftlich nicht mehr relevant? Der Vortrag macht es sich zum Ziel, bestehende Forschungsansätze zum Thema Gegenwartsdichtung zu sichten und zwischen Theorie und Kontextforschung nach den Möglichkeiten einer japanologischen Lyrikforschung zu fragen, die offen für den Teilaspekt der Lyrikgeschichte bleibt.

Duppel, Mechthild

Panel 81: Neue Literaturgeschichtsschreibung japanologisch

"Japanische" Autoren und "japanische" Genres oder Nationalliteratur und Weltliteratur – zur Frage nach "fremden" Einflüssen auf das Schreiben im modernen Japan

Bestimmte literarische Genres und auch Autoren dezidiert als „japanisch“ zu bezeichnen, war am Beginn der *kindai bungaku* in der Meiji-Zeit ein Teil des Versuchs, die vorhandene Literatur im Rahmen des neuen Konzepts von *bungaku* zu verorten. Dabei wurde eine Nationalliteratur postuliert, die jedoch schon damals nicht so rein und unverfälscht war, wie die Vertreter der *kokubungaku* sie sahen. Vielmehr lassen sich in dieser Periode wie in der Folgezeit bis heute unterschiedliche „fremde“ Einflüsse nachweisen, die das literarische Schreiben mehr oder weniger veränderten und die vorgeblich homogene Nationalliteratur diversifizierten.

Der Vortrag verfolgt anhand von Beispielen die diskursive Entwicklung dieses Begriffes, die sich im Zusammenhang mit historischen Gegebenheiten vollzog (etwa dem Kriegsende, dem Wirtschaftsaufschwung oder der Literatur-Nobelpreisverleihung an japanische Autoren) und bei der schlüssige Definitionen oft eine geringere Rolle spielten als das Bemühen, mit diffusen Hinweisen auf den ästhetischen Gehalt oder eine Nicht-Übersetzbarkeit ein geschlossenes System zu suggerieren. Dies wurde in den letzten Jahrzehnten aufgebrochen durch literarische Werke, die der (ebenfalls zu definierenden) Weltliteratur zugerechnet werden und zunächst noch eine Interpretation als Parallelstrang der Nationalliteratur erlaubten. Inzwischen jedoch, so die abschließende These, ist das Konzept Nationalliteratur selbst obsolet geworden.

Gebhardt, Lisette

Panel 81: Neue Literaturgeschichtsschreibung japanologisch

Japanologische Fachgeschichte im Bereich der Literaturforschung: Ergebnisse, Inhalte, Haltungen

Während die Forschung zur japanischen Literatur in einem gewissen Abstand Bestandsaufnahmen zu erstellen und dabei wieder zu klären hätte, was geleistet wurde und welche neuen Ziele sie sich setzt, wäre es auch angesichts des sich seit einigen Jahren vollziehenden Generationenwechsels an den Japanologien wichtig, diese Erwägungen als neuere Fachgeschichte zu formulieren. Im Rahmen einer Bilanzziehung erhielte man so einen Überblick, der inhaltlich bezogen auf die japanische Gegenwartsliteratur über das Ende der gängigen Literaturgeschichten hinausführt und Wege zur Zeitgeschichte der japanischen Literatur mit ihren Zäsuren "Bubble", "AUM" und "Fukushima" aufzeigt.

Jenseits der Literaturgeschichtsfortschreibung würde man Hinweise auf eine sich verändernde Forschungsszene erhalten, auf mögliche Wechsel im Zugang zu Texten, Autoren und Themen. Wie lässt es sich verstehen, dass ältere Studien oder Laufbahnschriften der Japanologie den historischen Roman behandelten, die "Frauenliteratur" (*joryū bungaku*) oder den Aphorismus des Akutagawa Ryūnosuke, heute dagegen dem "Anderen" oder dem literarisierten Trauma Aufmerksamkeit geschenkt wird. Wie kommt es zu der Themenwahl, zur Erschließung neuer Forschungsfelder und zur Adaption bestimmter Methoden und Theorien? Warum blieb die Literaturgeschichte ein eher vernachlässigtes Gebiet? Spielt die Literatur weiter eine zentrale Rolle im asienwissenschaftlichen Spektrum? Ein Nachdenken über diese Fragen dürfte nicht zuletzt für jüngere Japanologen interessant sein, die sich zu Beginn ihrer akademischen Karriere Orientierung verschaffen wollen.

Jacob, Frank

Panel 81: Neue Literaturgeschichtsschreibung japanologisch

Neuerfindungen – Neufindungen: Die historischen Ursprünge der modernen japanischen Literatur

Die Öffnung Japans 1853 stellte den Beginn eines umfassenden gesellschaftlichen Transformationsprozesses dar. Während ausländische Spezialisten (*o-yatoi gaikokujin*) engagiert wurden, um Japans Modernisierung in allen Bereichen voranzutreiben, sandte die Regierung diplomatische Missionen und Studierende in die USA und nach Europa, um vom dort verfügbaren Wissens- und Bildungsstand zu profitieren. Als Folge dieser Begegnungen wurde Japan zunehmend von der Akquise westlichen "Know Hows" beeinflusst.

Neben einer primär auf Militär und Wirtschaft ausgerichteten Modernisierungsbestrebung unter der Ägide des Staates waren es jedoch auch andere gesellschaftlich-kulturelle Bereiche, die vom Austausch mit dem Westen profitierten. Die japanische Literatur durchlief ebenfalls eine Modernisierung und mit ihr eine erneute Blüte. Neue Literaturformen entstanden und junge AutorInnen, die oft eine Auslandserfahrung gemacht hatten bzw. in direktem Kontakt mit dem Wissen der "westlichen Welt" standen, prägten die moderne japanische Literatur. Oftmals wird deshalb davon ausgegangen, dass die Revitalisierung der japanischen Literatur der Moderne eine Kopie westlicher Literaturtraditionen darstellt. Vielmehr scheint es jedoch zutreffend zu sein, dass der Einfluss der westlichen Literatur zu einer Genese dessen, was als moderne japanische Literatur (*kindai bungaku*) bezeichnet wird, geführt hat. Ob es sich dabei um eine Neuerfindung (Realismus, Sprache, Erzählform, etc.) oder vielmehr eine Neufindung (im Sinne einer japanisch-orientierten Selbstfindung – "erfundene Traditionen", historische Reinterpretationen, Nationalismus) gehandelt hat, soll anhand ausgewählter Beispiele früher Werke der Meiji-Zeit (Mori Ōgai, Natsume Sōseki, Izumi Kyōka, Higuchi Ichiyō) eruiert werden.

Müller, Simone

Panel 81: Neue Literaturgeschichtsschreibung japanologisch

Literaturgeschichte als Debattengeschichte – Überlegungen zu einer japanischen Literaturgeschichtsschreibung im Spiegel intellektueller Diskurse

Die traditionelle Literaturgeschichtsschreibung beschreibt Literaturgeschichte in der Regel anhand von Literaturströmungen, Autoren und ihren Werken. In den 1960er Jahren zeigte sich untern anderem mit Hans Robert Jauß ein Aufbrechen dieses traditionellen Verständnisses, indem der Blick weg vom Autor, hin zum Leser und dessen Rezeption literarischer Werke gerichtet wurde. Zahlreiche weitere Möglichkeiten einer erkenntnisversprechenden Literaturgeschichtsschreibung sind indes denkbar. Im Rahmen meines Beitrags möchte ich einige Überlegungen anstellen, wie sich die moderne japanische Literaturgeschichte über Debatten erschließen ließe. In Japan erweist sich eine Literaturdebattengeschichtsschreibung als besonders vielversprechend, da in Japan eine formalisierte Diskussionsform kultiviert wird, welche sich in einer ausgeprägten vertextlichten Debattenkultur manifestiert. Diese Kultur ist im literarischen Feld besonders ausgeprägt; sie manifestiert sich dort in einem spezifischen Genre, den so genannten *bungaku ronsō* (Literaturdebatten), welche in der Meiji-Zeit, mit dem Aufkommen einer modernen Literaturkritik, ihren Ausgang nahmen.

Eine Charakteristik der japanischen Literaturdebatten, zumindest bis in die 1970er Jahre, ist ihr Hang zu philosophischen und weltanschaulichen Ausschweifungen: Sie kreisen oft um ideologische und nicht rein literarische Themen, wie das Verhältnis zwischen Literatur und Politik, zwischen Leben und Kunst sowie die soziale Verantwortung von Schriftstellern. In der Regel geht es um die Frage, ob der Inhalt oder die Form der Literatur gewichtet werden sollte, um eine Wirkung auf Leser und Gesellschaft auszuüben. Der anhand verschriftlichter Debatten geführte Literaturdiskurs ist somit ein bemerkenswertes Zeugnis einer steten Auseinandersetzung japanischer Literaturkritiker, die meist zugleich auch Romanschriftsteller waren, was Literatur sei und welche Verantwortung, Rolle und welchen Platz sie in der Gesellschaft einnehmen sollte, und widerspiegelt anschaulich die Anliegen der Schriftsteller und ihre Anforderungen an die Literatur in ihrer jeweiligen Zeit mit ihren sozialen und politischen Herausforderungen. Eine Literaturdebattengeschichte erweist sich somit zugleich als Intellektuellengeschichte. Da in diesen Debatten diskursiv die Grundlagen der ästhetischen Literaturproduktion vorbereitet wurden, erschließt sich anhand von ihnen eine zur traditionellen autor- und werkbezogenen Literaturgeschichtsschreibung parallele, und diese theoretisch erläuternde Literaturgeschichte.

Wonde, Beate

Panel 81: Neue Literaturgeschichtsschreibung japanologisch

Mori Ôgai: "transkulturelles Modul" und "Blogger" – Literaturgeschichte neu gesehen als Zeitgeschehen

Eine dem "hunderttorigen Theben" (Kinoshita Mokutarô) vergleichbare Persönlichkeit wie Mori Ôgai ist geradezu prädestiniert, immer wieder von anderen "Eingängen" her betrachtet zu werden. Umgekehrt ähnelt seine Wahrnehmungsweise der Welt und seiner Zeit Facettenaugen (*fukugan*, Hirakawa Sukehiro), also den komplexen Augen eines Insektes, das mit unzähligen Einzelaugen Momentaufnahmen verschiedener Punkte seiner Umwelt anfertigt, sie im Kopf zusammensetzt und dabei noch nah und fern zoomen kann.

Ein neuer ex-zentrischer literaturgeschichtlicher Fokus, der sich nicht ausschließlich an den Perlen seiner Hauptwerke und deren Interpretation entlang hangelt, sondern Ôgais Kosmos von den vielfältigen, im weitesten Sinne literarischen Rändern her neu beleuchtet, würde u.a. all das einschließen, wo er in verschiedensten Dichter-Netzwerken, Diskussionsforen und Kolumnen in Zeitungen und Zeitschriften tagesaktuell Einfluss nahm.

Erstaunlich modern sind vor allem seine nicht nur in punkto Schnelligkeit dem heutigen Internet vergleichbaren Kommunikationsstrategien über das Medium Zeitung, wie z.B. seine interkulturelle Berichterstattung in einer Art Blog (*Mukudori tsūshin*) als Extrakt deutscher Tagespresse; der Abdruck von Übersetzungen und Werken als Serie in der Yomiuri-Zeitung und umgekehrt eine Folge von 14 literarischen Übertragungen aus Abdrucken im Berliner Tageblatt; Zeitungen waren es, aus denen er die von ihm übersetzten, heute nahezu vergessen Bestsellerautoren (Schubin, Hackländer) kannte; bis hin zu der Tatsache, dass Zeitungsnotizen durchaus Auslöser für literarische Produktion (*Hanako*) sein konnten. – Ein Beitrag aus dem Bereich der musealen Vermittlungsarbeit von Literaturgeschichte.

33. DEUTSCHER ORIENTALISTENTAG
ASIEN, AFRIKA UND EUROPA
18.–22. September 2017



Friedrich-Schiller-Universität Jena

www.dot2017.de